

Wirtschaftssystem

1. Vorbemerkung

In der Antike kann die Versorgung von Menschen mit bestimmten Gütern bzw. Dienstleistungen zur Bedürfnisbefriedigung als zentrales Ziel wirtschaftlichen Handelns verstanden werden. Der Antrieb ist in der Regel die Behebung eines Mangels an einem bestimmten Gut. Basis des Wirtschaftssystems ist die Subsistenzwirtschaft: Möglichst alle zum Leben notwendigen Dinge werden von der Wirtschaftseinheit selbst produziert. Das von den wirtschaftlich Mächtigen und politisch Herrschenden abgeschöpfte Mehrprodukt wird nicht wirtschaftlich reinvestiert. Es wird vielmehr luxuriös zur Schau gestellt (↑Reichtum / Luxus), zur Schaffung von Abhängigkeiten umverteilt und zur Steigerung des eigenen Prestiges an Tempel oder für öffentliche Einrichtungen gestiftet.

2. Die Entwicklung in Israel bis zum Hellenismus

Die Siedler der vorstaatlichen Epoche in der Zeit von etwa 1200-1000 v. Chr., aus denen sich die Größe Israel bildet, betreiben Subsistenzwirtschaft. Da auf den hauptsächlich besiedelten Berghängen aber nicht ausreichend Getreide an-

gebaut werden kann, sind sie auf den Austausch mit den kanaanäischen und philistäischen Bewohnern der Ebenen und des flachen Hügellandes angewiesen. Von diesen beziehen sie auch die zu der Zeit sehr wertvollen Geräte aus Eisen (1 Sam 13,19-21). Mit der Entstehung eines zunächst noch wenig entwickelten Königtums ab ca. 1000 ändert sich daran nicht viel. Auch die königliche Wirtschaft ist als Haushalt organisiert; der Vorsteher der Palastwirtschaft heißt »der über das Haus Gesetzte« (*ʿašer ʿal ha-bēt*). Allenfalls im Fernhandel dürften die Könige eine eigene wirtschaftliche Aktivität entfalten; allerdings lassen die Darstellungen des Königs Salomo wegen ihrer starken Idealisierung kaum erkennen, welchen Umfang der Fernhandel wirklich einnimmt (vgl. 1 Kön 9,27f.; 10,14-29). Die Abschöpfung des Mehrprodukts erfolgt über Arbeitsleistungen (Fron) und Abgaben.

Ab dem 8. Jh. beginnt sich das Wirtschaftssystem zu verändern. Die immer schon bestehende Möglichkeit der Verschuldung wächst sich für breitere Kreise der Bauernschaft zu einer dauerhaften Überschuldung aus. Die Folge ist Besitzkonzentration auf der einen (Jes 5,8-10; Mi 2,1-3) und Verlust der wirtschaftlichen Selbständigkeit auf der anderen Seite. Arme, aber noch freie Bauernfamilien müssen zur Abtragung der Schulden hohe Anteile ihres erwirtschafteten Produkts an ihre Gläubiger abliefern. Andere müssen direkt als Schuldklavinnen und -sklaven für sie arbeiten. Wieder andere müssen versuchen, als Tagelöhner täglich ihr Brot zu verdienen (Dtn 24,14f.). Durch die joshijanische Reform mit der Konzentration des Kultes in Jerusalem nimmt der Binnenhandel zu, da wegen der Entfernung nach Jerusalem Waren vor Ort verkauft und mit dem Geld in Jerusalem das für die Opferfeste notwendige eingekauft werden kann (Dtn 14,24-26). Auch erwähnt das Deuteronomium ausdrücklich neben den Zinsen auf Naturalien (v.a. Saatgut) solche auf Geld (Dtn 23,20). Allerdings ist Geld immer noch ungemünzt und muss bei jeder Transaktion gewogen werden (Dtn 25,13; Jer 32,9). Wie sehr das wirtschaftliche Denken an konkreten Gebrauchs-

werten und nicht am abstrakten Tauschwert orientiert ist, zeigt eine auffällige sprachliche Konvention: In den üblichen Abfolgen »Kleinvieh und Großvieh« bzw. »Silber und Gold« steht jeweils das am Anfang, was in der Praxis den höheren Gebrauchswert hat, auch wenn es im einzelnen weniger wertvoll (im Sinne des Tauscherts) ist (Kessler 2009, 46-56).

Zur theoretischen Erfassung des Wirtschaftssystems, wie es sich seit dem 8. Jh. ausbildet, sind verschiedene Vorschläge gemacht worden. Neben dem eher uneigentlich zu verstehenden Terminus »Frühkapitalismus« werden dabei jeweils bestimmte Phänomene in den Mittelpunkt der Begriffsbildung gestellt. Der Ausdruck »Rentenkapitalismus« stellt die Grundrente, die die Landbesitzer von den Abhängigen erheben, in den Mittelpunkt. Mit dem Begriff »Tributarismus« wird stärker der politische, auf Gewalt basierende Charakter der Abgaben als Tribute unterstrichen. Mit dem auf Marx zurückgehenden Begriff der »antiken Klassengesellschaft« wird vor allem versucht, parallele Entwicklungen in Israel / Palästina, dem Iran, Griechenland und Italien zu erfassen (zur Terminologie vgl. Kessler 2009, 57-71). Wichtig ist dafür, dass anders als in den ägyptischen und mesopotamischen Gesellschaften, wo Tempel bzw. Palast die Wirtschaft lenken, das Privateigentum kleiner Bauern und deren persönliche Verschuldung mit all ihren Folgen die Grundkonstellation bilden (vgl. dazu Heinson / Steiger und die Auseinandersetzung mit ihnen in Kessler / Loos [Hg.]).

Erst in persischer Zeit kommen Münzen auf. Doch haben diese zunächst ausschließlich einen hohen Nennwert und dienen hauptsächlich der Bemessung der Steuereinnahmen der persischen Krone. Erst ab der zweiten Hälfte der Perserzeit, etwa ab 450 v. Chr., nimmt der Umlauf an Münzen mit kleinerem Nennwert zu. Diese stammen zum Teil aus dem griechischen Raum, werden aber auch vor Ort geprägt, z. B. die Yehud-Münzen in Jerusalem. Sie haben eine große praktische Bedeutung, weil mit ihnen auch kleine Transaktionen abgewickelt werden können. Geld als abstrakter Wert, unabhängig vom Gebrauchs-

wert einer Sache, spielt für das wirtschaftliche Denken eine immer größere Rolle. So kann zu Beginn der hellenistischen Epoche der Jerusalemer Weisheitslehrer Kohelet eine Sentenz über die prinzipielle Maßlosigkeit des Geldbesitzes formulieren, die in der älteren Weisheit keine Parallele hat: »Wer Geld liebt, wird nie satt an Geld« (Koh 5,9). Wenn man von einer »Marktwirtschaft in der Antike« sprechen will (Binswanger), dann muss man zugleich festhalten, dass »Markthandel, schwankende Preise, Gewinn- und Verlustrechnungen, kommerzielle Geschäftsmethoden, kommerzielle Klassen und all die anderen Begleiterscheinungen einer marktwirtschaftlich organisierten Ökonomie« (Polanyi) erst im Übergang zum Hellenismus dominant werden.

Die Art, wie Reichtum in biblischen Texten beschrieben wird, zeigt den Übergang von einer an Gebrauchswerten zu einer am abstrakten, in Geld messbaren Wert orientierten Wirtschaft. So heißt es in der Schilderung von Salomos sagenhaftem Reichtum, er habe jährlich zentnerweise Gold eingenommen. Dieses wird nun aber nicht etwa wirtschaftlich eingesetzt, sondern in Luxusgüter umgewandelt und öffentlich zur Schau gestellt. Prunkschilde, der Thron, Trinkgefäße – einfach alles ist aus Gold (1 Kön 10,14-21). Ganz anders verfährt ein Bericht im Esra-Buch, der frühestens aus spätpersischer Zeit stammt. Auch er spricht von kostbaren Gegenständen aus Gold und Silber, wie der Bericht über Salomo. Aber er gibt deren Wert in Geld an: »... silberne Geräte im Wert von 100 Kikkar ... und 20 Goldschälchen im Wert von 1000 Dareiken« (Esr 8,26 f.). Das Geld ist zum Maßstab der Dinge geworden.

3. Die hellenistisch-römische Wirtschaft

Das Wirtschaftssystem des östlichen Mittelmeers und des vorderen Orients erfährt mit der Errichtung der hellenistischen Reiche im Zuge der Eroberungen durch Alexander eine massive Umgestaltung. Der jeweilige König und sein Verwaltungstab prägen die wirtschaftlichen Strukturen nachhaltig (Königs- oder Staatswirtschaft). Der Aufbau des Herrschaftsapparates des jeweiligen Reiches (Verwaltung und Armee), die Neu-

gründungen von Städten und die erheblichen Kriegsfolgekosten bedeuten einen großen Bedarf an finanziellen Mitteln. Zentrale Einnahmequelle für die Könige sind Steuern und Pachteerträge (Verpachtung von Königsland), wodurch die Subsistenzwirtschaft nachhaltig beeinflusst wird: Es muss nicht nur für den eigenen Bedarf, sondern auch für die Bezahlung der Pacht und der Steuern produziert werden. Die Position von Rostovtzeff, dass die griechische Eroberung des Ostens zur Herausbildung eines internationalen Wirtschaftsraumes und zu einer nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung geführt hat, verweist auf zentrale Momente der antiken Wirtschaft. Lokale Besonderheiten in den jeweiligen Herrschaftsgebieten müssen jedoch berücksichtigt werden: Indigene Wirtschaftsformen werden nicht einfach beseitigt, sondern bleiben neben sich neu entwickelnden Strukturen bestehen (vgl. von Reden 179 ff.).

Pacht und Steuern sind in der hellenistischen Zeit im steigenden Umfang in Form von Geld zu entrichten. Münzgeld ist zum einen wertbeständiger als verderbliche Naturalien (Geld als Wertaufbewahrungsmittel), gleichzeitig können mit dem eingenommenen Geld Kosten für die Verwaltung (z. B. Besoldung von Beamten und Soldaten, Unterhalt von repräsentativen Gebäuden) bestritten werden, ohne dass Naturalien erst in Geld umgewandelt werden müssen. Münzgeld erleichtert den Erhalt eines funktionierenden Herrschaftssystems. Münzen dienen deshalb auch zur Repräsentation von Herrschaft: Auf ihnen werden Bilder und Symbole der Regierenden dargestellt.

Das Römische Reich löst ab dem 2. Jh. v. Chr. die Vorherrschaft der hellenistischen Reiche ab. Die hellenistische Staatswirtschaft wird dabei im Rahmen des Provinzialsystems intensiviert: Aus den Provinzen und Klientelreichen fließen Steuern und Tribute nach Rom. Einzelne Provinzen sind verpflichtet, die Hauptstadt des Reiches kostenlos mit Getreide zu versorgen (insbesondere Ägypten). Die unterworfenen Völker müssen das produzieren, was das Zentrum des Reiches mit seiner herrschenden Schicht bedarf. Das rö-

mische Wirtschaftssystem zeichnet sich insbesondere durch den großen Einsatz von Sklavinnen und Sklaven als Arbeitskräfte in der Landwirtschaft, in Bergwerken und im Manufakturbereich aus. Gerade durch ihre schwere Arbeit in den Minen wird der Bedarf Roms an Silber gedeckt.

4. Akteure im hellenistisch-römischen Wirtschaftssystem

Innerhalb dieses Wirtschaftssystems treten verschiedene wirtschaftliche Akteure auf. Die Ptolemäer z. B. agieren selbst als Produzenten. In ihrer Hand befinden sich zahlreiche Monopole (z. B. für Öl), die Attaliden in Kleinasien besitzen riesige Viehherden. Durch Steuerbegünstigungen nehmen Könige Einfluss auf Anbau und Produktion von bestimmten Produkten (z. B. Weinanbau in Ägypten). In der Unterstützung technischer Neuerungen (Bewässerungsprojekte in Ägypten und Babylon; Fruchtwechsel) und dem Ausbau der Infrastruktur (Ausbau von Handelsrouten und Seehäfen, z. B. der Bau Caesareas durch Herodes) lassen sich weitere Ansätze einer staatlichen Wirtschaftsförderung erkennen. Auch die Ansiedlung zahlreicher griechischer Kolonisten (z. T. ehemalige Soldaten) durch die Herrscher führt zu einer Veränderung wirtschaftlicher Strukturen.

Die Oberschicht in den hellenistischen Städten stellt eine weitere Gruppe wirtschaftlicher Akteure dar. Die griechischen Eroberungen ziehen die Gründung und den Ausbau zahlreicher Städte nach sich. Die Angehörigen der Oberschicht können durch königliche Landschenkungen selbst Land verpachten. Gleichzeitig fragen auch sie Güter und Dienstleistungen nach (Konsumentenstadt). Eine Stadt wird von den Bauern im Umkreis versorgt, in der Stadt siedeln sich (wie im Entstehungsprozess der Polis im griechischen Mutterland) Handwerker und andere Dienstleister an. Die städtische Oberschicht wird durch Investitionen in die Landwirtschaft und in Handelsprojekte selbst wirtschaftlich tätig. Teilweise agieren ihre Angehörigen auch als Steuerpächter für ihren jeweiligen Herrscher.

Die größte Gruppe der Akteure stellen die Menschen (Männer und Frauen) aus der Unter-

schicht dar. Sie arbeiten in der Mehrheit auf ihrem gepachteten Land oder gar als Tagelöhner, dazu kommt die Arbeit im Handwerk und in anderen Dienstleistungen. Sie sind gezwungen, mit ihrer Arbeit die Oberschicht und den Staatsapparat zu finanzieren. Sie können im Rahmen des Systems nicht frei agieren, sie sind an ihre Erwerbsmöglichkeiten gebunden, da sie nur so ihr Überleben sichern können. Dabei werden Notlagen der Unterschicht ausgenutzt: Viele Berufe werden ausgeübt, um der materiellen Not zu entkommen (z. B. Prostitution, niedrige Angestellte in Zollgesellschaften).

Für das Wirtschaftssystem ist die Motivation der einzelnen Gruppen von Bedeutung. Während die Unterschicht ihr Überleben sichern muss, geht es der herrschenden Schicht um den Ausbau von Herrschaft. Hellenistische Könige müssen, da sie sich nicht auf eine alte Tradition berufen können, ihre Regierungsfähigkeit immer wieder unter Beweis stellen, z. B. durch die Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung. Die Einfuhr und der Konsum von teuren Luxusgütern aus weit entfernten Ländern soll die Größe ihrer Herrschaft demonstrieren.

Auch für die städtische Oberschicht ist es wichtig, wirtschaftlich erfolgreich zu sein. Sie können die Früchte ihres Erfolgs für die öffentlichen Belange einsetzen: Öffentliche Ausgaben (Bauten, Feste usw.) werden in den Städten zum großen Teil von der Oberschicht selbst finanziert (Euergetismus), wodurch das gesellschaftliche Ansehen des Spenders steigt. In wirtschaftlichen Dingen erfolgreich zu sein, sichert nicht nur die eigene materielle Basis, sondern erlaubt es auch, die politischen und gesellschaftlichen Einflussmöglichkeiten zu vergrößern: Erfolgreichen Menschen werden die Fähigkeiten, ein Gemeinwesen zu leiten, zugetraut. Zurschaustellung von Luxus dient der Präsentation des eigenen Erfolges.

5. Das Neue Testament

Das Neue Testament nimmt das antike Wirtschaftssystem aus der Sicht der Unterschicht wahr. Menschen werden häufig als Opfer wirtschaftlicher Mechanismen gesehen, die in pro-

phetischer Tradition aufgedeckt und angeklagt werden. Dabei spielen die Erfahrungen von Frauen eine wichtige Rolle. Gleichnisse erzählen davon, wie Reiche ihre wirtschaftlich überlegene Position ausnutzen und Menschen aus der Unterschicht alles tun müssen, um ihr Überleben zu sichern: Der Weinbergbesitzer in Mt 20, 1ff. kann auf eine große Zahl von Arbeitskräften zurückgreifen, so dass er die Lohnbedingungen diktieren kann. Der Verwalter in Lk 16, 1ff. muss wegen beruflichen Misserfolgs mit harter Bestrafung durch seinen Herrn rechnen. Lk 15, 8-10 zeigt eine Frau, die das zum Überleben notwendige Geldstück sucht – eine Erzählung vom alltäglichen Überlebenskampf. Die Perspektive von Frauen auf das Wirtschaftssystem kommt auch in Lk 1, 46ff. zur Sprache. Sie erleben sich als Opfer: Die antike Wirtschaft vergrößert den Reichtum der Mächtigen, während viele hungern. Einige wenige treiben viele andere z.B. durch Verschuldung in die Abhängigkeit (→ Sklaverei). Die Sklavenarbeit wird auch in den Gleichnissen thematisiert: Um ihre Situation als Sklave zu verbessern, versuchen sie, auf wirtschaftlichem Gebiet erfolgreich zu sein. Der Herr profitiert von der Notlage der Sklaven (Mt 25, 14ff.; Lk 19, 11ff.).

Lk 19 und Mt 25 zeigen, was mit denen geschieht, die sich den wirtschaftlichen Prozessen verweigern. Der Sklave, der das Geld nicht zur Bank bringt, wird ins Gefängnis geworfen. Die Offenbarung des Johannes deckt in Offb 17-18 die wirtschaftliche Ausbeutung der Provinzen des Römischen Reiches durch das Zentrum auf: Riesige Warenströme werden nach Rom geschafft, damit die Stadt im Luxus schwelgen kann. Dazu gehören auch Menschen, die als Ware behandelt werden. Diese Ausbeutung der Provinzen ist für Johannes Hurerei (vgl. Jes 23, 17f.): Wirtschaftlicher Gewinn ist auf widergöttliche Weise erworben – auf Kosten von Menschen. Die Gerichtsvision zeigt, dass neben den Spitzen der Gesellschaft auch Menschen aus der Unterschicht wie die Schiffsleute in die Prozesse verwoben sind. Neutestamentliche Texte reflektieren darüber, wie Menschen im Wirtschaftssystem mitschuldig werden (vgl. Mt 18, 21ff.).

Dem System von Macht und Ausbeutung wird innerhalb der Jesusbewegung und in den Gemeinden der Städte des Römischen Reiches reziprokes solidarisches Handeln entgegengesetzt. Nächsten- bzw. Feindesliebe und Barmherzigkeit bezeichnen hier Formen wirtschaftlichen Handelns. Sie dienen der Behebung eines Mangels, zumeist einer massiven wirtschaftlichen Notlage. Motivation ist nicht die Steigerung von Ansehen, Macht und Besitz, sondern es geht um das Wohlergehen eines anderen Menschen. Das Handeln ist auf prinzipielle Gegenseitigkeit angelegt. Jeder / jede kann Täter und Empfänger einer solidarischen Handlung werden. Eine Gegenleistung, wozu absolut Arme kaum in der Lage waren, wird jedoch nicht generell erwartet. Bezeichnend ist, dass Frauen in einem solchen Wirtschaftssystem eine tragende Rolle innehatten. Sie setzen ihr Eigentum und ihre Arbeitskraft zum Wohl aller in der Gemeinde ein (Röm 16, 3: Priska; Apg 9, 36: Tabita; Lk 8, 3 spricht sogar von vielen Frauen). Sie dürften die Gemeinden als einen Raum erlebt haben, wo ihr Handeln – im Gegensatz zum öffentlichen Raum der antiken Gesellschaft – wertgeschätzt wurde.

Binswanger, Hans Christoph, Die Marktwirtschaft in der Antike. Zu den ökonomischen Lehren der griechischen Philosophen, in: Kuno Füssel / Franz Seghers (Hg.), »... so lernen die Völker des Erdkreises Gerechtigkeit«. Ein Arbeitsbuch zu Bibel und Ökonomie, Luzern / Salzburg 1995, 23-35.

Heinsohn, Gunnar / Steiger, Otto, Eigentum, Zins und Geld. Ungelöste Rätsel der Wirtschaftswissenschaft, Hamburg 1996.

Kessler, Rainer, Silber und Gold, Gold und Silber. Zur Wertschätzung der Edelmetalle im Alten Israel, in: ders., Studien zur Sozialgeschichte Israels, SBAB 46, Stuttgart 2009, 46-56.

Ders., Frühkapitalismus, Rentenskapitalismus, Tributarisismus, antike Klassengesellschaft. Theorien zur Gesellschaft des alten Israel, in: ebd. 57-71.

Ders. / Loos, Eva (Hg.), Eigentum: Freiheit und Fluch. Ökonomische und biblische Einwände, KT 175, Gütersloh 2000.

Kloft, Hans, Die Wirtschaft der griechisch-römischen Welt. Eine Einführung, Darmstadt 1992.

Leutzsch, Martin, Zeit und Geld im Neuen Testament, Jabboq 1, Gütersloh 2001, 44-104.

- Polanyi, Karl, Der marktlose Handel zur Zeit Hammurabis, in: ders., *Ökonomie und Gesellschaft*, stw 295, Frankfurt am Main 1979, 300-316.
- Reden, Sitta von, Wirtschaftliches Wachstum und institutioneller Wandel, in: Gregor Weber (Hg.), *Kulturgeschichte des Hellenismus*, Stuttgart 2007, 177-223.
- Rostovtzeff, Michael, *Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte der hellenistischen Welt*, Bd. 1-3, Darmstadt 1998.
- Schottroff, Luise, *Lydias ungeduldige Schwestern. Feministische Sozialgeschichte des frühen Christentums*, Gütersloh 1994.
- Stegemann, Ekkehard W. / Stegemann, Wolfgang, *Urchristliche Sozialgeschichte. Die Anfänge im Judentum und die Christusgemeinden in der mediterranen Welt*, Stuttgart ²1997.
- Stegemann, Wolfgang, Christliche Solidarität im Kontext antiker Wirtschaft, in: Rainer Kessler / Eva Loos (Hg.), *Eigentum: Freiheit und Fluch. Ökonomische und biblische Einwürfe*, Gütersloh 2000, 89-106.
- Wengst, Klaus, *Babylon the Great and the New Jerusalem*, in: Yair Hoffman u. a. (Hg.), *Politics and Theopolitics in the Bible and Postbiblical Literature*, JSOT.S 171, Sheffield 1994, 189-202.

CARSTEN JOCHUM-BORTFELD / RAINER KESSLER